

Bei der Darstellung JUSTINIANS ist es geradezu eine Sünde, das *Corpus iuris civilis* auf ca. einer halben Seite abzuhandeln (S. 100f.).

Im Schlusskapitel: „Ende und Anfang. Auf dem Weg nach Europa“ unterstreicht B. die Bedeutung der Antike für das Werden der Moderne. Die Bedeutung der Antike für die Gegenwart kann nur ein kultur- und geschichtsloser Barbar leugnen; dennoch stellt sich die Frage nach dem Sinn dieses Kapitels, wenn man den Buchtitel bedenkt und sich vor Augen führt, dass dieses Kapitel immerhin mehr als drei Seiten einnimmt.

Die Literaturhinweise hinterlassen einen sehr zwiespältigen Eindruck (S. 110f.): Es beginnt mit einem – im Rahmen des engen Raumes – sehr guten kommentierten Quellenverzeichnis. Das Verzeichnis der Sekundärliteratur wirkt sehr beliebig. Sehr wichtige Standardwerke wie etwa von BLEICKEN oder SCHIEFFER fehlen; stattdessen finden sich vergleichsweise spezielle Titel von BLECKMANN, KOLB oder LIPPOLD. Wenn Leser – angeregt durch B.s Werk – einen Überblick über die Spätantike bekommen und selbstständig weiter lesen wollen und auch sollen, dann sind allgemeinere Werke sicherlich besser geeignet als spezielle Untersuchungen (auch wenn diese einen guten Ruf genießen).

Um Fazit zu ziehen: B.s Buch hat genauso eine eigene Dignität, wie die von ihm besprochene Geschichtsepoche. Geradezu mustergültig führt er vor, wie man ausgehend von Geschichtsquellen eine Fragestellung bearbeitet. Insbesondere der Laie kann hieran viel lernen. Die Vielfalt der in den Kapiteln behandelten Themen ist jedoch ein großes Manko. Über die Bekämpfung des Heidentums etwa bekommt der Leser keine zusammenhängende Auskunft; wichtige Fragen wie z. B. die gesellschaftlichen Veränderungen oder die Neuorganisation der Verwaltung werden nicht extra abgehandelt. Und hier lässt einen auch das Verzeichnis der Sekundärliteratur teilweise im Stich.

JENS NITSCHKE, Beelitz

S. Schäfer: *Würde und Bürde des Humanismus. Elf Abitur-Reden an einem (ehemals) altsprachlichen Gymnasium. Kelkheim (M. G. Schmitz) 2002. 74 S. (ISBN 3-922272-84-3).*

Bei diesem selbstverlegten schmalen Bändchen handelt es sich um eine Sammlung der Abiturreden, die SIEGFRIED SCHÄFER, Oberstudienrat a. D. an der Gießener Landgraf Ludwig-Schule, einem ehemaligen humanistisch-altsprachlichen Gymnasium, zwischen 1992 und 2002 gehalten hat. Eifrig werden dabei schmückende Versatzstücke der griechischen und römischen Literatur zitiert, etwa PLATONS Höhlengleichnis (1992), das Chorlied aus der Antigone des SOPHOKLES (1993), ein Auszug aus Platons Theaetet (1994), aus TACITUS Annalen (1995), aus SALLUSTS Catilina (1996) etc., um dann etwa folgendermaßen auf die Gegenwart hin ausgelegt zu werden: „Liebe Grüne (traditioneller Name der Absolventen dieser Schule, der Rez.), versuchen Sie – ganz gleich, in welchem Beruf – Ihre Ideen umzusetzen für die *res publica*, die öffentliche Sache, so die wörtliche Übersetzung – Staat ist ein Abstraktum, unter dem man sich wenig vorstellen kann – die öffentliche Sache, die uns alle angeht, im Sinne einer gerechteren, sozialeren Welt, in der das Geben vor dem Nehmen steht, in der der andere ich bin, damit wir alle – von den Jungen auf bessere Pfade gelenkt – uns „ewig strebend“ bemühen, den steilen Pfad aus der Höhle – ein Bild aus Platons Höhlengleichnis – zu erklimmen in die Nähe der Sonne der Gerechtigkeit.“

In der Abiturrede von 1997 liest man: „Wir verabschieden mit den heutigen Abiturienten die letzten 3 Griechen, die Einführung der Gesamtschule in Gießen ermöglicht den direkten Übergang der Realschüler in die Stufe 11 der gymnasialen Oberstufe.“ Und in der Rede von 1999 heißt es: „Unsere heutigen Abiturienten haben den Cursus einer schulformbezogenen Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe erfolgreich abgeschlossen, alle ohne Griechisch, nur wenige (13!) bis zum nicht bitteren Ende einen Grundkurs Latein besucht.“ Es entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik, dass nach diesem durch die hessische Bildungspolitik verursachten Abgang dieses ehemals humanistischen Gymnasiums Schäfer scheinbar ungerührt weiterhin

griechische Geistesgrößen paradieren lässt – vor einem Maturantenpublikum, das diese Namen kaum mehr aus dem Unterricht kennen kann.

Dies Büchlein hat insofern großen Wert, als es durchaus als Menetekel für die Zukunft der altsprachlichen Gymnasien in ganz Deutschland gelesen werden kann. Schäfer zitiert LUDWIG MARCUSE, der voller Optimismus über sein ehemaliges Gymnasium schreibt: „So schwarz der Horizont auch sei, wir vertrauen auf Pallas Athene, sie wird das Schiffelein unseres Gymnasiums nicht untergehen lassen...“ Das Gießener Schiff der Landgraf Ludwig-Schule ist offenkundig untergegangen, und ein auf Planken treibender Schiffbrüchiger feuert die Reste humanistischer Leuchtmunition ab – *oraque caerulea patrium clamantia nomen | excipiuntur aqua*. Um nicht missverstanden zu werden: Dies ist nicht im Spott gesagt, sondern im Verwundern darüber, wie der Autor angesichts des tiefgreifenden Identitätsverlustes seiner Schule solch maßvolle Worte finden kann: „An der Landgraf-Ludwig-Schule gibt es keine Schüler mehr, die Griechisch lernen, traurig, aber es darf keine Hybris aufkommen, die Erde wird sich weiter drehen (...) man muß das bedauern, aber bitte keine Threnoi, Klagegesänge wie in der frühgriechischen Lyrik (...) schon gar nicht: Untergang des Abendlandes! Schüler und Eltern setzen andere kulturelle Schwerpunkte...“ (S. 30).

Um im Bilde der Seefahrt zu bleiben: Längst drohen Piraten, die unter der Totenkopf-Flagge „Effizienz“ und „Innovation“ segeln, die verbleibenden Schiffe der humanistischen Flotte zu kapern. Der Weite ihres vorwiegend ökonomisch geschulten Denkhorizontes hat ARNFRIED ASTEL ein bleibendes Denkmal gesetzt: „Wer ist eigentlich dieser Achill? fragte die Schildkröte und fraß weiter an ihrem Salatblatt.“

MICHAEL LOBE, Bamberg

### **Lektüre auf (ge)sicher(t)em Boden?**

#### **Zu zwei Cicero-Lernwortschätzen**

Führt ein Sprachlehrgang konsequent auf ein bestimmtes Lektüreziel, dürfte dies mit Scheuklappen der schier unüberschaubaren Fülle

gegenüber zu bezahlen sein, die links und rechts des eingeschlagenen Weges liegt und lockt; lässt ein Sprachlehrgang hingegen die anschließende Lektüre offen, steht zu befürchten, dass man für die jeweiligen Texte bzw. Autoren in ihrer ganzen Besonderheit und Eigenart auch nur sehr bedingt vorbereitet ist.<sup>1</sup>

Für die Lektüre selbst aber – oder sollte man vorsichtiger sagen: Beschäftigung mit den lateinischen (Original-)Texten? – steht wohl außer Frage, dass nur noch zählt und gefragt ist, was auch tatsächlich vorkommt und unmittelbar gebraucht wird.

Die an das Zentralabitur gekoppelte Latinums-Ergänzungsprüfung hat in Baden-Württemberg ganz klare Vorgaben: Prüfungsautor ist CICERO, das prüfungsrelevante Textcorpus die Verrinen sowie Pompeiana und Catilinarier. Nun liegen seit geraumer Zeit für Ciceros Reden zwei Lernwortschätze vor, die im Folgenden knapp vorgestellt und an bzw. in einem Punkte problematisiert werden sollen: der Band *Cicero Reden* aus der Reihe *Latein-Wortschatz aktiv* von HELFRIED GSCHWANDTNER und anderen (zuerst Wien 1994; kurz: G.) und das *Lernvokabular zu Ciceros Reden* von GOTTFRIED BLOCH (zuerst Stuttgart 1995; kurz: B.).

Man lasse sich vom Äußeren nicht täuschen – die 48 Seiten B. (etwas über DIN A6-Format) wollen mit 800 Wörtern (in meiner Zählung rund 825) an die 90% eines Textes erfassen, die 78 Seiten G. (etwas über DIN A5-Format) mit rund 685 Wörtern (meine Zählung ohne gut 30 Einheiten ‚Eigennamiges‘) 85%.

G. ordnet die Wörter „nach der Häufigkeit ihres Vorkommens“, scheint aber nach einem ersten halben Hundert offenbar häufigster Einzelvokabeln Wortgruppen – wohl gleicher oder ‚ähnlicher‘ Häufigkeit – zu bilden und diese alphabetisch anzuordnen, allerdings rückläufig: von *vivo* bis *alius* (p. 16-17), *vita* bis *autem* (p. 17-18) oder *voco* bis *abhorreo* (p. 60-72). Rechts unten in der Ecke einer Doppelseite ist jeweils angegeben, wie viel Prozent (Durchschnitts-)Text mit den bis dahin gebotenen Vokabeln erfasst werden könne – „als Anhaltspunkt für den Lernfortschritt“.

B. untergliedert das Wortmaterial „allein nach der Frequenz“ in einen Basiswortschatz (gut 180